

# Variationen menschlicher Figur

Ausstellungen zum 85. Geburtstag von Hans Josephsohn in St. Gallen und Appenzell

Das Liner Museum in Appenzell und das Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen widmen Hans Josephsohn die Ausstellungen «Skulpturen 1980 bis 2005» und «Werkprozess 1947 bis 2005». Anlass ist der 85. Geburtstag des Zürcher Bildhauers.

Karl Wüst (sfd)

Treffender könnte das gemeinsame Konzept nicht sein: Beide Ausstellungen widmen sich nicht dem grossen Überblick, sondern sind darauf angelegt, die Aktualität im Werk von Hans Josephsohn zu beleuchten. Ganz im Sinn des Künstlers, der das Alte immer wieder heranzieht, um Neues zu schaffen. Abgeschlossen ist seine Arbeit nicht,

eine Retrospektive noch viel zu früh.

## Kolosse in kühlen Räumen

Mit dieser prozessorientierten Haltung steht Josephsohn im Kunstbetrieb nicht allein. Mit seiner Auffassung, was Skulptur sei, schon eher. Er ist ein Bildhauer im klassischen Sinn. Seit Jahrzehnten widmet er sich der menschlichen Figur, modelliert mit Gips oder Lehm Köpfe, Büsten, Halbfiguren, Liegende, Sitzende, Stehende oder setzt in Reliefs Körpergruppen in Szene. Materie, Volumen im Dialog mit dem Raum: Hans Josephsohns Arbeit hat viel mit Architektur zu tun. Das zeigt die Ausstellung im Museum Liner sehr schön. In den von Gigon/Guyer konzipierten lichtdurchfluteten Räumen kommen die 30 monumentalen,

archaisch anmutenden Bronzeplastiken mit ihren schrundigen Oberflächen wunderbar zur Geltung. Die kühlen Räume sind wie geschaffen für die Kolosse, die einer anderen Zeit entsprungen scheinen.

## Flucht in die Schweiz

Auch Hans Josephsohn ist einer anderen Welt entsprungen. Er kam am 20. Mai 1920 im ostpreussischen Königsberg, im heutigen Kaliningrad, in einer jüdischen Familie zur Welt. Mit 17 ging er nach Italien, mit 18 floh er vor dem Faschismus in die Schweiz, seit 1939 lebt er in Zürich. Bis 1943 war er hier Schüler von Otto Müller, seither hat er ein eigenes Atelier.

1964 wurde Hans Josephsohn Schweizer Bürger. Trotz Ausstellungen in wichtigen Museen in

der Schweiz und im Ausland und obwohl ihm seit 1992 in Giorno TI ein eigenes Museum gewidmet ist, blieb sein Werk lange Zeit eher unbekannt.

Das änderte sich 2003, als die Stadt Zürich dem 83-Jährigen ihren Kunstpreis verlieh. In der Laudatio erinnerte Guido Magnaguagno, Direktor des Tinguely-Museums in Basel, an die Familie des Künstlers, die der Zweite Weltkrieg ausgelöscht hat. Mit der Bilderhauerei sei Hans Josephsohn in der Lage, den Schmerz zu überwinden, sagte Magnaguagno. Sie sei die körperhafteste Kunst und somit die stärkste Waffe gegen den Tod.

## Wuchernder Prozess

Das eigenständige Werk Hans Josephsohns beginnt Mitte der

40-er Jahre. Im Kesselhaus in St. Gallen, das 2004 für die Plastiken des Künstlers eingerichtet worden ist, zeigen Felix Lehner, Leiter der Kunstgiesserei, und der Architekt Lukas Furrer, dieses Werk als wuchernden Prozess bis heute.

Die grosse Halle ist Ausstellungsraum und Atelier zugleich. Die Originale aus Gips stehen Bronzegüssen gegenüber. Kleine figurative Lehmreliefs kontrastieren mit den frühen abstrakten Flachreliefs. Selbst wenn im Raum die Uhr an der Wand stehengeblieben ist: Hans Josephsohns Werk ist im Fluss.

Bis 31. Juli. Öffnungszeiten: Di-Fr 10-12/14-17 Uhr, Sa/So 11-17 Uhr. Die von Gerhard Mack verfasste Monographie «Hans Josephsohn» kostet 98 Franken.



Der Bildhauer Hans Josephsohn (rechts) unterhält sich am Samstag während der Eröffnung seiner neuen Ausstellung «Werkprozess 1947 bis 2005» im Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen mit einer Besucherin. (Bild: Keystone/Kühne)

## Die Monografie

(sfd) Zu den Ausstellungen in Appenzell und St. Gallen hat Gerhard Mack eine umfangreiche Monografie verfasst. Das sorgfältig edierte und gestaltete Lesebuch ist eine Biografie mit starker Ausstrahlung in die Kunst- und Zeitgeschichte. «Wenn heute jemand fünf Drähete an der Decke befestigt und etwas dranhängt, so ist das vielleicht schon etwas. Eine Plastik aber ist es nicht.» So zitiert Gerhard Mack schon zu Beginn den eigenwilligen Künstler Hans Josephsohn auf erfrischend offene Art. Der Künstler bleibt ganz Mensch, fern von Pathos und Überhöhung. Dabei bedient sich Mack einer sachlichen, gut lesbaren Sprache. Der Autor ist nicht nur Kunsthistoriker, sondern auch Journalist. Das kommt dem Buch zugut. Man liest es mit Gewinn – und mit Genuss.

Nach ausführlichen Gesprächen mit dem Künstler hält sich Mack mit zahlreichen Zitaten an dessen Lebenschronologie. Das erste, stark zeitgeschichtliche Kapitel erzählt von der «Kindheit und Jugend in Königsberg». Es folgen die «Lehrjahre bei Otto Müller» und das «Atelier an der Bergstrasse». Kunsthistorisch aufschlussreich ist der Ausflug in «Die neoklassische Plastik in der Schweiz». Er liefert die Grundkenntnisse für die für Josephsohn zentralen Kapitel «Plastische Reliefs» und «Halbfiguren und Liegende», die das Denken und Arbeiten des Künstlers im Detail transparent machen.

Gerhard Mack: «Hans Josephsohn» (mit Fotografien von Georg Gisel), Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2005 (Fr. 98.-)